

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf Blatt 157 Tamsweg

Von PETER SLAPANSKY
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Bereich Zankwarner Berg konnte die Kartierung der Dissertation G. ZEZULA (1976) weitgehend bestätigt und durch Aufschlüsse entlang neuer Forststraßen ergänzt werden. Die monotonen, hell bis dunkelgrauen, vielfach rötlich anwitternden Phyllite und Phyllonite der Lessacher Phyllonitzzone weisen einige wenige Einschaltungen von grauem Bänderkalk, Eisendolomit und Amphibolit auf. Aufschlüsse finden sich fast ausschließlich an den Forstwegen und sind auch in den Gräben selten. Die etwas steilere W-Flanke des langgestreckten Bergrückens wird überwiegend von Hangschutt, die flachere E-Flanke weitgehend auch von Grundmoräne bedeckt (rotbrauner Lehm mit unterschiedlichem Spektrum gerundeter Gerölle).

Nördlich folgt nach geringfügigen Amphiboliteinschaltungen eine Glimmerschieferfolge, die allgemein steil unter die Phyllite einfällt. Diese ist bereits dem Schladminger Kristallin zuzurechnen. Die direkte Grenze zu den Phylliten ist nirgends aufgeschlossen.

Es handelt sich um Granatglimmerschiefer, z. T. mit Serizitpseudomorphosen (ev. nach Staurolith, ev. aber auch Disthen). Die Granate weisen manchmal dünne, optisch unterscheidbare Randsäume auf. Sie sind z. T. randlich, meist aber nur gering chloritisiert. In einem Dünnschliff wurden bis zu 1/2 cm große Chloritoidblättchen beobachtet. Chloritoid wird manchmal von Granat umwachsen. Es besteht die Vermutung, daß dieses Gestein nie den Stabilitätsbereich von Staurolith erreicht hat. Es scheinen somit randliche Bereiche des Schladminger Kristallins nie höher als niedriggradig metamorph gewesen zu sein.

Als Glimmerschiefer bis Paragneise bezeichnete Gesteine unterscheiden sich durch höheren Feldspatgehalt, meist in einzelnen dünnen Lagen. Es treten stellenweise mm-große, im Dünnschliff blaßgrüne Amphibole darin auf.

Stark biotitführende Granatglimmerschiefer sind selten.

Gegen N zu scheinen einzelne, bis zu zehnermetermächtige Amphibolitkörper linsenförmig eingeschaltet zu sein. Es findet sich stellenweise auch feinkörniger Paragneis (kann Biotit, Granat, Hornblende führen), an einer Stelle auch Choritschiefer und Hornblende-Garbschiefer.

Danach folgt eine bis zu 300 m mächtige monotone Amphibolitserie.

Weiter N, steil unter die Amphibolite einfallend, tritt eine bunte Abfolge von Paragneisen, Epidot-Chloritschiefer, Biotitgneis und feinbändrigem Amphibolit auf. Dann folgen Glimmerschiefer, die einzelne bis zu mehreren m mächtige Amphiboliteinschaltungen aufweisen. Diese Glimmerschiefer hängen möglicherweise mit jenen am Grat „Hochöfen“ zusammen. Dort treten aber die Amphibolite weitgehend zurück.

Darunter folgt eine Wechselfolge von hauptsächlich Paragneisen, migmatitischen Gneisen und Amphiboliten, sowie vereinzelt Glimmerschiefer.

Im hinteren Lignitztal wurde mit der Kartierung im Bereich zwischen Mitterspitzen und Hillebrandkopf begonnen. Es findet sich hier vor allem migmatitischer

Paragneis, der zumeist Lagen von Feldspatlagen und Feldspatschlieren aufweist, manchmal treten aber auch bis zu 10 cm mächtige reine Feldspatlagen auf. Wenige m mächtige Einschaltungen von Amphibolit und Hornblendegneis treten in einigen Horizonten auf. Daneben finden sich quarzitisches Gneise bis Chloritquarzite (ev. mylonitisch) und mit pegmatitischen Lagen durchsetzte Paragneise bis Hornblendegneise. Einzelne kleinere massige Orthogneiskörper treten innerhalb der mehr geschieferten migmatitischen Gneise und Paragneise auf, manchmal kann eine Unterscheidung vom Migmatiten recht schwierig sein.

Brandige Zonen scheinen an Störungen gebunden zu sein. In derartigen Zonen liegen hier Stollen eines mittelalterlichen Bergbaues.

Die mächtige Bergsturzmasse im Kar NE des Hundstein dürfte überwiegend auf einen Bergsturz im Jahre 1768 zurückgehen. Dieser verschüttete das Kar und breitete sich dann, kanalisiert durch eine enge Rinne, in den Talgrund hinein aus. Dabei scheint die Rinne deutlich ausgefräst worden zu sein.

In der Bergsturzmasse fallen zahlreiche Blöcke von Serpentin, Talkschiefer und Chloritschiefer auf (ein ultrabasischer Körper und seine Randfazies).

Im Bereich Zahlerkogel tritt eine Wechsellagerung im Zehnermeterbereich von Amphiboliten bis Hornblendegneisen, feinkörnigen grauen Paragneisen (z. T. biotit- und granatführend), migmatitischen Paragneisen und vereinzelt hellen (granitischen?) Orthogneisen auf. An einigen Stellen sind die Amphibolite sehr grobkörnig ausgebildet (Kristalle bis zu mehreren cm groß), diese gehen manchmal in reine Hornblendite über. W des Zahlerkogels treten derartige Hornblendite als mehrere m lange und mächtige Linsen in den gebänderten Amphiboliten auf.

Blatt 163 Voitsberg

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf Blatt 163 Voitsberg

Von FRITZ EBNER
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurden die Kartierungsarbeiten im Tertiär zwischen Lieboch- und Södingbachtal von der Grenze zur Kainacher Gosau im N etwa bis zur Linie Schloß Schütting – Schloß Reitergg im Süden und am Muggauberg S Stallhofen fortgesetzt.

Die Grenze zur Kainacher Gosau, die in diesem Bereich aus Sandsteinen der Hauptbeckenfolge und Kalkmergeln aufgebaut ist, wird durch ein Erosionsrelief geprägt. Basisbildungen des Tertiärs in Form von Rotlehmen, teilweise verknüpft mit rotgebundenen Karbonatbrekzien, finden sich in Kleinaufschlüssen im Bereich des Stallhofbaches und SSW des Kreuzeggs. In grundgebirgsnaher Position treten S des Kreuzeggs dunkel gefärbte, teilweise siltige Tone auf, die in Lagen immer wieder knollige Süßwasserkalke bzw. Mergelknollen beinhalten. Geringmächtige Einschaltungen von Süßwasserkarbonaten in tonigen Sedimenten treten auch im Höhenzug von Reitergg an der Basis des Ostabfalles zum Liebochtal und im Talgrund westlich Kote 460